

Briefkasten der Redaktion

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **8 (1882)**

Heft 17

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreier,
Freisinnig und radikal
Und kann es nimmer leiden,
Ist man das nicht total.

Zum Beispiel und zum Exempel,
Was dieser Herr Geigy sprach,
Das kommt in keiner Weise
Meinem vollen Wunsche nach.

Die Pinten abzuschaffen,
Damit ist noch gar nichts gemacht,
Wenn nicht auch neunzig Prozente
Der Gäste man nieder macht.



Geistliche Ehrentafel

oder erbauliche Aufzeichnung aller der
Prediger des Evangeliums, so
sich durch ganz absonderliche
Ausbeutung der Lehre
von Frieden, Liebe
und Lang-
muth
auszeichnen.

1. Hagglingen in Aargau und Greppen daselbst haben den
katholischen Pfarrer Nikl. Schütz und den Hülfsprediger um des Friedens
der Gemeinde willen weggehägelt.

2. Arconciel, Kanton Freiburg, hat seine Gensd'armen, Gemeinde-
rath, Kirchenpfleger, Präfeld dem dortigen Pfarrer (Name unbekannt) zur
modernen Inquisition gegen die Gebrüder Pithon geliehen, um zu beweisen,
daß Kantons- und Bundesgesetz in Freiburg bei den Pfarrhäusern aufhört.

3. Werschetz, Ungarn, läßt im Kloster 72-jährige Mönche von
jüngern abschlagen, von wegen der magyrischen Hige.

Der heurige Frühling.

In Rußland brennt's, in Deutschland hagelt's und bei uns
regnet's. Aber es regnet schon zu oft, wenigstens behaupten das die
Gastwirthe auf dem Lande, die vom schönen Wetter leben und daher sehr
leidenschaftliche Naturfreunde sind. Die Städter sind schon besser d'ran, sie
genirt das schlechte Wetter weniger; sie füllen die Wirthshäuser, um Geigy-
Merian ihre Huldbigung für seine Nationalrathsbrede zu bringen. „Wir
werden's nicht anders machen,“ hört man sie rufen, „und darum keine
Traurigkeit, ein wenig mehr oder weniger Schulden, daran liegt nichts, unsere
Nachkommen sollen's zahlen, damit sie auch von guten Zeiten zu erzählen
wissen! Babette, noch einen Topf! — Der Wonnemonat soll beginnen
und das Wetter ist so kühl, daß man zwei Röcke vertragen könnte, zwei
Röcke und es ist wirklich mit einem nicht mehr zum Auskommen! Babette,
noch ein Topf! — Am Sechseläuten, da haben wir's gezeigt, was wir im Stande
sind, wenn wir nur wollen, aber wir wollen halt nicht immer! Wer sagt
das? Wir wollen immer! Babette, noch ein Topf!“

Aus dem chemischen Räthselbuch.

Wie gewinnt man Brom? Man nimmt Brombeeren, legt sie auf die
Erde; sofort verbindet sich die Erde mit den Beeren zu Erdbeeren und
das Brom wird frei.

Wie gewinnt man Silber? Man geht in eine Allee von Silberpappeln
und gebietet Schweigen. Sofort hört das Pappeln auf und das Silber
wird frei.

Wie gewinnt man Nickel? Man kauft sich Pumpernickel und be-
zahlt ihn baar. Dann hört der Pumper auf und das Nickel wird frei.

Weim Fleischverkauf.

A.: Ja, i wott Fleisch und nit bei.

Meister: 's Fleisch muß uf de Weine zueche laufe und es muß
natürlicherwys o wieder mit de Weine surt.



Chueri. Aber säged, das ischt au sunderbar, daß die zwoe Herre vu bene
alte Familie, die vor viele hundert Jahre ausgewandert sind, um
reformirt blybe z'chönne, jez katholisch werdeb. Mir meint just
allmal e so im gewontliche Läbe, d'Chind söttid na g'schwyder sy,
als d'Eltere.

Frau Stadtrichter. Das verständig Ihr nüd, Chueri; 's handelt si da nüd
um d'Eltere, so wenig wie wenn eufes agese und regimentsfähig
lieb jung, speltivi alt Züri für de Herr Papsi Peterspennig
sammet. »On revient toujours à ses premiers amours«, sait
de Franzos und da muesse wüsse, denn im Kapitel der Liebi gänd
die Gus bifantli viel Punkt vor. S' Herz ischt gar en erschredeli
eifaltig Ding und im Punkt um Glaube döf's ebe nüd läge.

Chueri. Ja, das begryff scho, aber das bigryff nüd, daß mir zur Erhöchig
vu syner Aabacht katholisch wird und mir sait, 's ganz jung
Züri werdi de Schritt au thue.

Frau Stadtrichter. Ach biwahri, höchstes eine um dr ander.

Chueri. Aber warum au, bitti, warum au?

Frau Stadtrichter. Heh, wennmir katholisch ischt, muesmir viel weniger
denke und cha si besser buede!

Chueri. Oh, wie chridumm! Die Herre werdet ja glych g'wählt, si chönned
nu säge Teller und benn findes!

Briefkasten der Redaktion.



R. Z. i. W. Wir werden brieflich Ihre
Wißbegierde stillen. Für die Deffentlichkeit
eignet sich der Handel kaum, da Demjenigen
damit eine Ehre erwiesen würde, welchem
Sie wahrscheinlich selbst keine anstun mög-
ten. — **Spatz.** Besten Dank für den er-
hebenden Gesang. — **F. i. K.** Das zürch.
Obergericht hat jüngst entschieden, daß der
Ausdruck „Barbarier“ verlegend sei; also
ähnlich, wie ein aragauisches Gericht, welches
die Bezeichnung „Jesuit“ von der Ehrentafel
strich. Wenn das so fort geht, werden wir
wohl bald eine neue Erwerbsquelle „Eich-
beleidigenlassen“ entstehen sehen. — **O. S.**
i. U. Im „Wonnemonat“ solche „Hönig-
gebichte“ machen und darin „Leberklöße“ auf
„Seelengröße“ reimen, das ist ja noch
schlimmer, als „Hunger“ und „Kalberzunge“;
im letztern liegt doch wenigstens noch ein
stark ausgeprägter „Sehnsuchtszug“. — **L.**

i. O. Bereits früher verwerthet. — **J. i. M.** Das kömmt daher, weil Ihr
Blättchen kein Anhänger des Schutzes für geistiges Eigenthum ist. — **W. N.**
i. H. An das denken wir wirklich nicht; um Altersschwäche handelt es sich kaum
und so die Finken zu klopfen, wäre unruhlich. — **F. i. Z.** Daß unsere
Blätter den standalßen Nachigallengefang todtschweigen, gebürt allerdings zu
den glichen Unbegreiflichkeiten, wie die Geduld, solche Nullen immer und immer
wieder zu besätigen. — **Rosmarin.** Ein sonderbares Bouquet. — **J. M. i. P.**
„Das Album des historischen Umzuges in Bern,“ gezeichnet von **Jauslin**,
Verlag B. F. Haller, ist bereits erschienen und kann durch alle Buchhand-
lungen bezogen werden. Wird der Zug vollständig nach diesen trefflich aus-
geführten Zeichnungen durch die Stadt gehen, so dürfte er nicht nur einer der
reichhaltigsten und schönsten, sondern auch der interessantesten werden, den man
seit lange gesehen. Gleichviel aber, wer dem Zuge beimohnen kann oder nicht,
der kaufe sich dieses Album, welches nicht nur als eine strenge historische Skizze,
sondern auch als künstlerisches Opus bleibenden Werth hat. — **O. M. i. N.**
Diese Zollgeschichten sind allerdings sehr unangenehm, aber wir können nichts
dagegen thun. Suchen Sie bei der zuständigen Behörde eine prinzipielle Ent-
scheidung zu erzielen. Das dürfte nicht so schwierig sein. — **O. O.** Wir ver-
zichten. — **Pat.** Anständige Blätter thun das immer. — **R. S.** Auch schon da-
gewesen. — **F. S. i. L.** Wir achten diese Herren zu hoch, als daß wir Ihren
Vorschlag acceptiren könnten. Auch noch so serious aufgefaßt, würde es doch
einer Prangerstellung gleichsehen. Uebrigens haben wir mit der Sache selbst
unsere Leser genügend unterhalten. — **Paris etc.** Die Expedition erfuhr unsere
auswärtigen Freunde um gefällige Einwendung des Abonnementsbetrages
per Postanweisung. — **Verschiedenen:** Anonymes wird nicht aufgenommen.